

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Die unentgeltlich eingehende Mannschilde über-
nimmt die Reichsdruckerei

Verlags- und Druckerei-Verlag von K. H. Wolff in Berlin

Kristverlängerung bis zum 29. Mai.

Kristverlängerung für die deutschen Gegenwortschläge.

Eine weitere Note Clemenceaus.

Amstich, Paris, 21. Mai. (Mentz.)

Den Deutschen ist für das Einwirken der Gegenwortschläge eine Verlängerung der Frist bis zum 29. d. M. gewährt worden.

Verfailltes, 21. Mai. (W. Z. S.)

Dem Vorsitzenden der deutschen Friedensdelegation in Versailles Reichsmarschall Grafen Brockdorff-Rausang ist heute folgende weitere Note Clemenceaus zugegangen: Paris, den 21. Mai 1919.

Herr Präsident

Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 20. Mai zu bestätigen. Sie hatten die Güte, mich darauf hinzuweisen, daß die Fragen, über welche die deutsche Delegation Bemerkungen vorzulegen wünscht, seien so vorzuleisten, daß die Delegation der deutschen Delegation in der Ihnen am 7. d. M. geschickten 15-tägigen Frist nicht fertig sein könnten. Sie fordern infolgedessen eine Verlängerung dieser Frist.

In Erwiderung hierauf habe ich die Ehre, Euerer Gefälligkeit mitteilen, daß die alliierten und assoziierten Regierungen einverstanden sind, die Frist bis Donnerstag, den 29. d. M., zu verlängern.

Geschrieben in der Person, die Beschickung weiterer ausgelegener Kopien.
Gen. Clemenceau.

Die nachgesuchte und notwendige Fristverlängerung wird in dem Schreiben Clemenceaus in angemessenen Worten geäußert. Die Alliierten haben eine Woche zugelegt, und die deutschen Delegierten und ihre Sachverständigen werden sich natürlich bemühen, die Gegenwortschläge und begründeten Gegenwortschläge bis zum 29. Mai fertigzustellen. Man muß indessen dem deutschen Publikum dringend raten, in diesem Augenblicke nicht ein Zeichen dafür zu setzen, daß die Güte und Bereitwilligkeit der alliierten Hauptmächte des Vertrages mehr oder minder erhebliche Zugeständnisse machen würde. Das ist offenbar bisher nicht der Fall. Es geht sich nur um die Klärung, über gewisse wirtschaftliche Fragen mit Deutschland noch zu verhandeln, und auf diesem Gebiete weicht man auf der Entente Seite einer Ausdrucksweise mit Vertretern der deutschen Interessen nicht völlig aus. Jegendeine Bereitwilligkeit, auch in Verhandlungen über die weiteren Fragen einzutreten, hat sich aber bisher nicht gezeigt. In dieser Richtung werden die Entente-Mächte ganz offensichtlich durch die Äußerungen deutscher Politiker und Journalisten, die fortwährend die Unterzeichnung des Vertrages als etwas Selbstverständliches und Unvermeidliches behaupten, behindert. Die Entente hört solche Behauptungen nicht gern und hält eine Erneuerung des Vertrages für unsozialistisch. Da sie den Einfluß und die Bedeutung jener deutschen Stimmen überhöht.

Weitere englische Pressstimmen gegen die unerfüllbaren Friedensbedingungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Haag, 22. Mai.

Wilson Harris telegraphiert der „Daily News“ aus Paris: „Täglich wieder die Friedensforderungen an die Deutschen herab, und täglich wieder die Überzeugung, daß, wenn überhaupt der Vertrag unterzeichnet wird, es nur geschähe dann unter dem schmerzlichen Eindruck der Unterzeichnung, daß der Vertrag nicht als ein Vertrag, sondern als ein unvollständiger Entwurf betrachtet. Ich habe mit sehr vielen Personen gesprochen. Nicht einer — und ich spreche mit einigen der einflussreichsten Männer — hat bestritten, daß wenigstens die Entschuldigungsbestimmungen für Deutschland vollkommen unannehmbar sind. Es ist für die deutschen Delegierten in ein jaumeineses Dilemma gezwungen die deutschen Delegierten, weil sich der Vertrag nicht als ein Vertrag, sondern als ein unvollständiger Entwurf betrachten läßt, und eine Unterzeichnung mit dem vollen Bewußtsein, die übernommenen Last nicht tragen zu können. Die öffentliche Meinung in den Entente-Ländern kann sich jetzt wenigstens allmählich ein Bild darüber machen, was denn eigentlich dieser Vertrag für eine Sache ist. Die Alliierten sind durch die gegenseitige Befähigung in Berlin zum gleichen Schritt gelangt worden. Der wortreiche Gesamttext wird erst einen Begriff von der sich in sich selbst immer wieder steigenden Macht der Entschuldigungen und Verpflichtungen, die auf Deutschland gebührt werden, geben. Harris schließt: „Ich hoffe, der vollständige Entwurf ist nun in England zugänglich. Wer nicht möglichst in einem Tag Paragrafen gefasste Paragrafen des Textes will, in welcher Lage die Deutschen beschaffen sein können, was man will, auf diese Frage aber kommt es an: Kann irgendeine Nation der Welt so etwas unterzeichnen und dabei leben bleiben? Ich möchte darauf hinweisen, daß die bedeutendsten wirtschaftlichen Autoritäten in Paris glauben, daß das, was Graf Brockdorff-Rausang

über den Vertragsentwurf sagt, vorgehalten und überdies richtig ist. Deutschland kann in der Tat unter seinen Umständen keine Bevölkerung unter solchen Bedingungen ernähren, es verliert tatsächlich 30 Prozent seiner landwirtschaftlichen Erzeugung, 30 Prozent seiner Rohstoffe, 70 Prozent seines Viehs. Wie soll es dann das Ausmaß für Nahrungsmittel bezahlen, wie kann sich überhaupt seine Industrie wieder entwickeln? Und dazu die Aussicht, nach Zahlung von einer Milliarde Pfund in den nächsten zwei Jahren, endlich bis zum letzten Pfennig ausgezahlt zu werden.

Der Vertreter des „Manchester Guardian“ in Paris äußert sich ebenfalls. Er behauptet gleichfalls das englische Publikum, daß zu überlegen, was eigentlich vor sich geht. Er schreibt: „In Frankreich hört man dauernd, es sei absolut nicht wahr, daß wir Deutschland allzusehr verkrüppeln. Trotzdem sind, glaube ich, Zeichen da, daß die wahre Lage allmählich selbst für die bittersten Deutschen in Frankreich erkennbar wird. Dabei sprechen auch Menschheitsgründe mit. Die englischen Offiziere, die aus dem Besatzungsgebiet kommen, sagen oft, daß sie nicht vier Jahre gekämpft haben, um zu sehen, was nach sechs Monaten nach dem Waffenstillstand für deutsche Kinder Hunger sterben. Das könnte selbstverständlich sofort geändert werden. Wenn wir verhindern wollen, daß die nächste Generation in Deutschland leidend und krank geboren wird, dann müssen wir etwas tun und zwar schnell. Die Überzeugung, daß die Friedensbedingungen sich nicht aufrecht erhalten lassen, nimmt nicht nur in sozialistischen Kreisen zu.“

Beabsichtigte Reise Scheidemanns nach Spa.

Wie wir erfahren, werden der Ministerpräsident Scheidemann und der Vorsitzende der Friedenskommission, Graf Brockdorff, voraussichtlich in den nächsten Tagen nach Spa reisen, um dort eine Besprechung mit Mitgliedern der Friedenskommission, vornehmlich mit dem Grafen Brockdorff-Rausang selbst, zu haben. Die Frage der Reise wurde in der heutigen Kabinetsitzung erörtert. Man der Ministerpräsident die Reise antreten wird, steht noch nicht fest.

Die Franzosen und das Elfaß.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

h. Verfailltes, 22. Mai.

Die amerikanische Zeitung „The World“ hat einen Aufsatz veröffentlicht, der sich mit den Verhältnissen Elfaß-Lotharingens seit der Besetzung durch die Franzosen beschäftigt und den Nachweis erbracht, daß die Elfaßer, erdittert über das räudstülpische Vorgehen der französischen Militärbehörden, die Autonomie beanspruchen würden. Dieser Aufsatz ist dem elfaßischen Deputierten Lagare Weiler ans Gemüt gekommen, und er befragt in der heutigen Nummer der „Informations“ das amerikanische Bundesblatt durch solche ohne Zweifel auf den Franzosen zurückzuführen. Es würde sich um andere Menschen und wäre es irgendeine beliebige Zeitung, so würde sein Wort zu verlesen sein, aber daß es sich um Amerikaner handelt, und daß die Zeitung, die so schmerzliche Dinge verbreitet, ausgerechnet die „World“ sein muß, zeigt derjenige, der die Elfaßer als „Amerikaner“ bezeichnet, was nie war. Die französischen Generale sind Soldaten der Freiheit, und sie sind nicht weniger bereit, das gleiche die großen Sozialisten, wenn sie nicht die gleichen Soldaten sind. In dem Augenblick, in dem selbst die Deutschen an der elfaßischen Grenze zu ihrem Mutterland nicht mehr zu zweifeln können, muß aus der Feder eines unserer Verbündeten eine solche namhafte Demonstration, ohne recht zu wissen, was sie sich aufhaben. Den Arbeitern und Kleinrentnern Frankreichs wird immer nur versprochen, daß Deutschland alles zahlen, daß dann eine goldene Zeit mühseligen Glückes für sie kommen wird, aber sie wissen es nicht, daß die Bestimmungen des Friedens dem verkrüppelten Deutschland diese Zahlung zugrunde auferlegen und unmöglich machen. Und die Arbeiter in den Ländern der Sieger sind fähig, sich nicht nur Menschen, deren jeder sein eigenes bißchen Glück sich bereiten möchte. Wer will es ihnen bedeuten, daß sie hinter dem neuen Vorteil der Stunde das Leid nicht klar erkennen, das ihnen deutschen Genossen droht, besonders, da ihnen derweiligen bleibt, mit welchem Raffinement das System dieses Leides ausgefüllt worden ist? Würden sie es aber auch wissen, würden sie gegen den Versuch machen, mit gewalttätiger Erhebung gegen die Ausräumung eines Sieges zu demonstrieren, der schließlich ja doch ein Sieg für ihr Land gewesen ist: die eiserne Lauge, in der Georges Clemenceau wie ihr feindliche Bewegung zusammenpreßt, ist so hart und so geschmeidig, daß für den Augenblick der Versuch des Widerstandes gegen die Mächte sich als ein Scheitern darstellt. Auch das Ansehen der Arbeiterbewegung wird diesen Gewalttaten nicht überleben. Bevor dieser Vormarsch sich in Bewegung setzt, liegen wir selbst am Boden. Auf die Stunde kommt es jetzt an, nicht auf Hoffnungen der Zukunft. Und die Stunde mahnt in dieser Gestalt das Ende des Vertrags nicht unterzeichnet werden.

Die wirtschaftliche Eroberung Deutschlands.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

v. Glinde, 22. Mai.

Der Berliner Korrespondent des „Corriere della Sera“ weist auf die unvollständigen Vorbereitungen der Alliierten zur wirtschaftlichen Eroberung Deutschlands hin. So sei die Gründung einer Filiale der National City-Bank in Berlin gescheitert. Im Norden haben die Engländer durch Einfluß englischer Reiche und Ausfluß von Gold ein Monopol zu erlangen. Im Westen würden alle deutschen Gelder zu bankrotten Vermögenswerten eingeleitet werden. Die Alliierten haben auch den Zweck, die Deutschen an Kaufmann von Waren aufzuhängen, damit sie sofort noch Geldverleihung eingeleitet werden könnten.

Keine Illusionen!

Don [Nachdruck verboten]

Paul Block.

Sonderberichterstatter des Berliner Tageblatt in Versailles.

Am Tage nach der Heberreichung des weißen Foliobandes, der unter der verheißungsvollen Aufschrift „Bedingungen des Friedens“ die Vorbedingungen für ein Jahrzehnt länger katastrophaler Zusammenstoß, legte mir ein Delegierter, der zugleich Minister des Reiches ist, wenn ich jetzt eine Zeitung unterzeichnen dürfen oder nicht. Ich sage „nein“ und niemand, gleichviel ob Monarchist oder Unabhängiger, der dies Dokument wirklich kennt, wird etwas anderes sagen. Aber leider vorläufig kennen es nur wenige, die große Masse wird es nur ungenügend kennen lernen, und von ihrem Führern hat mancher noch keine Illusion, von der er nicht ablassen will. Ehe die Illusionen nicht aus der Welt sind, sind die Möglichkeiten und Notwendigkeiten!

Wir haben inzwischen einige dieser Illusionen kennen gelernt und wissen, wie schwer sie aus der Welt zu schaffen sind. Der unaufhaltsame Vormarsch der Arbeiterbewegung, das Friedensbedürfnis der alliierten Völker, endlich das Vertrauen der alliierten Spaltung zwischen den Gegnern und den Gegnern jener „Friedens“-Illusionen — das sind die wichtigsten Faktoren, die ihre Anhänger mit Hoffnungen erfüllen, von denen keine einzige zur Wahrheit werden kann. Das muß immer wieder deutlich gesagt sein, ohne Verachtung gegen die Männer, die anderer Heberzeugung sind, aber auch ohne Schonung für die Träumer, die noch immer nicht glauben wollen, daß dieser Frieden für die Sieger ein Geschäft bedeutet und kein Menschheits-Programm.

Der unaufhaltsame Vormarsch der Arbeiterbewegung hat sich in den Ländern der Entente vorläufig auf einige feine Zeitungspartikel, auf eine Anzahl von Protest-Veranlassungen und auf ein Zudring zum Teil sehr vorzüglich gehaltenen Erklärungen gegen die „Friedens“-Illusionen beschränkt. Allerdings gibt es in Frankreich, in England, in den Vereinigten Staaten, in Italien ungeheure Mengen Mannes, gegen denen diese Illusionen erkennbar ist, und die es deshalb mit Entschiedenheit verwerten — aber die großen Massen des Volkes in den siegreichen Ländern kennen den Inhalt dieser Entwürfe nicht, daher ist nach dem Willen ihrer Regierungen nicht, die Öffentlichkeit gar nicht kennen lernen. Die französischen Zeitung sind die ersten, die sich nicht nur für die Bedürfnisse der Verdrängten und die „Times“ am 7. Mai brachten, war nur ein Auszug, der noch dazu ziemlich tendenziös redigiert war. Es ist schon so, daß die Arbeiterproletariat der Entente-Länder das von den genauen Bestimmungen dieses lauternden Friedensplans obenonemten, ohne namhafte Demonstrationen, ohne recht zu wissen, was sie sich aufhaben. Den Arbeitern und Kleinrentnern Frankreichs wird immer nur versprochen, daß Deutschland alles zahlen, daß dann eine goldene Zeit mühseligen Glückes für sie kommen wird, aber sie wissen es nicht, daß die Bestimmungen des Friedens dem verkrüppelten Deutschland diese Zahlung zugrunde auferlegen und unmöglich machen. Und die Arbeiter in den Ländern der Sieger sind fähig, sich nicht nur Menschen, deren jeder sein eigenes bißchen Glück sich bereiten möchte. Wer will es ihnen bedeuten, daß sie hinter dem neuen Vorteil der Stunde das Leid nicht klar erkennen, das ihnen deutschen Genossen droht, besonders, da ihnen derweiligen bleibt, mit welchem Raffinement das System dieses Leides ausgefüllt worden ist? Würden sie es aber auch wissen, würden sie gegen den Versuch machen, mit gewalttätiger Erhebung gegen die Ausräumung eines Sieges zu demonstrieren, der schließlich ja doch ein Sieg für ihr Land gewesen ist: die eiserne Lauge, in der Georges Clemenceau wie ihr feindliche Bewegung zusammenpreßt, ist so hart und so geschmeidig, daß für den Augenblick der Versuch des Widerstandes gegen die Mächte sich als ein Scheitern darstellt. Auch das Ansehen der Arbeiterbewegung wird diesen Gewalttaten nicht überleben. Bevor dieser Vormarsch sich in Bewegung setzt, liegen wir selbst am Boden. Auf die Stunde kommt es jetzt an, nicht auf Hoffnungen der Zukunft. Und die Stunde mahnt in dieser Gestalt das Ende des Vertrags nicht unterzeichnet werden.